

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

Flir, Alois

Innsbruck, 1865

Wien, am 17. Februar 1853 (Abends)

daß ich ordentlich umrolle. Er nahm mich mit ganz besonderer Auszeichnung auf. Ueber Eine Stunde mußte ich bleiben. Ich erfah aus diesem Umstande, daß K. bei ihm sehr viel gilt. Denn nur so erkläre ich mir die Sache. Er mißbilligte meinen Plan, nach Rom zu gehen, und sagte, wenn er das gewußt hätte, daß ich mich zu Solchem herbeilasse, so hätte er mich eingeladen, als Universitäts-Prediger nach Wien zu kommen. Dieß war doch ein grolles Mißverständniß meiner Absicht. — Was meine römische Angelegenheit betrifft, so sagte mir H., Meschutar wünsche mich zu sprechen. Letzterer wolle unmittelbar durch den Kaiser den deutschen Prediger in Rom ernennen lassen mit Umgehung des parteilich gesinnten Gesandten, — dieser wolle die Jesuiten. Ich war dreimal bei Meschutar, ohne ihn zu treffen. Im „Fremdenblatte“ hieß es vor drei Tagen, ich sei nach Venedig abgereist. Vielleicht ging diese Finte von gewisser Seite aus, um meine Beschäftigung zu maskiren

Wien, am 17. Februar 1853. (Abends).

Innigstgeliebter Freund !

Glaube nicht, daß ich Dich in der Freundschaft Andern nachsetze, weil ich Andern vor Dir geschrieben habe. Die Freundschaft ist mir keine Treppe mit Stufen nach der Zahl der Freunde, sondern ein Asyl gesetzlicher und geheiligter Freiheit und Gleichheit. — Ich entbehre euch Alle schmerzlich genug; die Träume von euch sind meine Zeugen; auch das Fremdartige, das ich hier noch immer fühle, obgleich ich von Freunden umgeben bin und nur Güte und Wohlwollen finde. — Meine eigentliche Arbeit soll ich erst nach Ostern beginnen; inzwischen lese ich einige bezügliche Werke und Abhandlungen, bestichtige die Kunstwerke und besuche sehr viele Vorlesungen. Leider raubt mir die weite Entfernung der Hörsäle viel Zeit oder Geld

Das Theater besuchte ich noch nie, weil die Sperrsitze bei guten Stücken vorweggenommen werden; um im Parterre einen Platz zu bekommen, muß man 3—4 Stunden früher sich anstellen. Dagegen sah ich Kaulbachs großen Karton: den Thurm von Babel. Ah, — das ist eine Komposition

und Zeichnung! Weil sich das Gute von selbst versteht, bemerke ich nur meine Einwendungen. Jehova ist zu wenig erhaben und die Hand schwerfällig. Bei der herrlichen Gruppe der Semiten sitzen zwei Kinder auf dem Rücken der Kinder wie Amoretten, nur des Reizes wegen, ohne Wahrheit u. s. w. — In der Kunstausstellung ist besonders ein dargeliebenedes Gemälde des Franzosen Papety, die Findung des Kindleins Moses, eigenthümlich: der Künstler ahmte die ägyptische Race nach, einverleibte dieser jedoch selbst den Moses und dessen Schwester. Die ägyptische Steifheit sogar ist nachgeahmt. Doch ich breche ab, denn derlei Dinge interessieren Dich nicht. Du willst lieber vom Leben Etwas hören

Ich machte heute bei Sr. Eminenz dem Cardinal Schwarzenberg meine Aufwartung. Er saß an einem ganz einfachen Tischchen, ich ihm gegenüber. Er rühmte den Prof. Dr. Ehrlich *), Höfler u. Er äußerte seine Zufriedenheit über meinen Plan, nach Rom zu gehen; die Wissenschaft daselbst bei jeder Gelegenheit zu verfechten, werde für mich eine wichtige Aufgabe sein. Der bloße Glaube, getrennt von der Wissenschaft, werde nur zu leicht ein Köhlerglaube; die Wissenschaft werde dadurch unchristlich und dann — antichristlich; die Theologie habe ohne Wissenschaft wehrlose Hände, der Glaube müsse somit wissenschaftlich, philosophisch beleuchtet werden.

Meine römische Angelegenheit verliere ich nicht aus den Augen. Gestern war ich bei dem geistlichen Hofrath Meschutar. Dieser sagte, es gehe nun ein Ultimatum an den österr. Gesandten nach Rom; wenn dieser den Vorschlag nicht sogleich mache, werde das Kultus-Ministerium den Herrn Gesandten umgehen und unmittelbar bei Sr. Majestät meine Ernennung beantragen. — Meine Beschäftigung beim Ministerium wird wohl ein Vierteljahr dauern; was wird dann mit mir geschehen, wenn meine Arbeit beendet ist? Man wird mich meinem Wunsche gemäß nach Rom ziehen lassen. Meine Anwesenheit hier ist sehr zweckdienlich, um die Bedingungen vortheilhaft zu gestalten. — Wenn Minister Thun sich hält, bekomme ich wahrscheinlich früher oder später den Antrag, die Aesthetik dahier zu übernehmen. Der Herr Minister hat sich

*) Professor der Theologie in Prag. Starb den 23. Okt. 1864.

nämlich dahin geäußert, nicht bei mir, wohl aber bei Freunden. Ich bewerbe mich gewiß nicht um diese Stelle und nehme nur an, wenn ich gar keine Aussicht bekomme, in Innsbruck einen Wirkungskreis zu erlangen. Hier kann ich nicht glücklich werden

Bei Minister Thun hatte ich bisher zwei Audienzen. Er ist ein höchst liebenswürdiger Herr. — Gredler ist ein vortrefflicher Mann; sein Wohlthun in Wort und Werk übersteigt alle Ahnung. Er behandelt mich wie einen Bruder. Auch Koblgruber ist sehr freundlich. — Ich umarme Dich und alle Freunde.

Dein Freund A. Flir.

Wien, Ostermontag, (28. März) 1853.

Innigstgeliebter Freund!

Heute ist der Festtag für mich wahrhaft erfreulich: zwei Briefe überraschen mich, von Dir und von Sch. Ihr seid biedere Freunde. Es läßt sich schwer sagen, wie werth mir Freundesbriefe aus Tirol sind. Hier kann ich mich nicht akklimatisiren; gleichwie man durch die Krankheit die Gesundheit schätzen lernt, so fühle ich erst jetzt in der Fremde mein Glück des Lebens in Innsbruck und bei euch. Vor einem Monate dachte ich noch, wenn sich in Innsbruck kein befriedigender Wirkungskreis hoffen lasse, müsse ich denn doch darauf verzichten und da oder dort eine andere Gelegenheit versuchen; jetzt denke ich schon zahmer: was kann ich dafür, wenn es in Innsbruck für mich nicht viel Nützliches zu thun gibt? Ich habe doch dort meine Wurzeln und meine Lust und mein Licht. Selbst Rom's reizende Farben erbleichen, und ich habe ein weit größeres Verlangen nach Tirol als nach Italien. Ich hoffe bei euch mein Leben fortzusetzen und bei euch zu sterben. Höchstens bin ich Ein oder zwei Jahre abwesend an der Tiber. Das ist zweideutig. „Abwesend an der Tiber“ bin ich ja schon lange und auch jetzt. Aber anwesend an der Tiber bin ich vielleicht einige Zeit

Was mich hier besonders verstimmt, das ist die Unmöglichkeit, Etwas zu studiren. Ich kann nichts lesen als mein Brevier, die Zeitungen und Bücher oder Broschüren, die sich